

Frederik Lang

Die Arbeit ausstellen, die in den Filmen steckt. Das Werk von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet neu erforscht und präsentiert

2017

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21561>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, Frederik: Die Arbeit ausstellen, die in den Filmen steckt. Das Werk von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet neu erforscht und präsentiert. In: *Filmblatt*. Filmblatt 63, Jg. 22 (2017), Nr. 1, S. 103–109. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21561>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Review Essay

Die Arbeit ausstellen, die in den Filmen steckt Das Werk von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet neu erforscht und präsentiert

Von Frederik Lang

„Es war einmal ein kleiner Filmemacher... klein, aber bedrohlich“. Als er dies 1962 schrieb, war Jean-Marie Straub noch ganz am Anfang seiner Laufbahn, sein in der Bundesrepublik entstandener Debütfilm *MACHORKA-MUFF* (1962) hatte das Licht der Leinwand noch nicht erblickt, und auch die Namenseinheit „Straub-Huillet“, die aus Straubs langjähriger und intensiver professioneller (wie auch privater) Partnerschaft mit Danièle Huillet entstanden ist, war längst nicht etabliert.

Straubs treffende Selbstcharakterisierung war Teil der einleitenden wandfüllenden Materialzusammenstellung „Biografie als Filmografie – Filmografie als Biografie“ in der von Annett Busch und Tobias Hering kuratierten Ausstellung *Sagen Sie's den Steinen – Zur Gegenwart des Werks von Danièle Huillet und Jean-Marie Straub*, die vom 14. September bis 19. November 2017 in der Akademie der Künste in Berlin zu sehen war. Im begleitenden Faltblatt heißt es dazu: „Die Filme von Danièle Huillet und Jean-Marie Straub lassen sich nicht ausstellen. [...] Was sich ausstellen lässt, ist die Arbeit, die in den Filmen steckt.“

Welch ein Materialreichtum, den die Kuratoren hier zusammengetragen haben: Bild-, Ton-, Film-, Papierdokumente zum gesamten Werk (vieles davon kleine Kostbarkeiten und besondere Fundstücke aus Archiven und privaten Sammlungen), daneben künstlerische Arbeiten von oder über Straub-Huillet. Wollte man sich allein all die Film- und Tondokumente ansehen und -hören, brauchte man mindestens einen ganzen Öffnungstag oder musste zum Mehrfachbesucher werden. Damit hatte die Ausstellung etwas ähnlich Widerständiges wie die Arbeiten von Straub-Huillet selbst, denn es war dezidiert kein narrativ durchgestylter Ausstellungsparcours, den man in 90 Minuten absolvieren kann, um dann das Gefühl zu haben, man hätte etwas erfahren oder erlebt. Solch eine Materialfülle und Konzeption mochte überfordernd wirken, doch ließ man den Anspruch, alles zu sehen, einmal beiseite, konnte man sich umso schneller im Reichtum des Dargebotenen verlieren: Seien es Filmaufnahmen von Dreharbeiten oder Interviews mit Darstellern, Fotos von Reisen oder Besuchen, zahlreiche Briefe, Notizen und Arbeitsmaterialien. Das persönliche Lieblingsstück des Verfassers: eine handschriftliche Anweisungsskizze für die Assistenten, die durchfahrende LKWs am Drehort von *DALLA NUBE ALLA RESISTENZA* (1978) in Santo Stefano Belbo, dem Geburtsort des Vorlagenautors Cesare Pavese, fernhalten oder zumindest zum Abbremsen

bringen sollten. Präsentiert wurden Tonmitschnitte von Diskussionsrunden und Seminarveranstaltungen, Fernsehbeiträge von Bewunderern wie Harun Farocki und Michael Klier, die im Archiv des Arsenal's gefundenen Outtakes zu *DER TOD DES EMPEDOKLES* (1986) und der komplette Tonbandmitschnitt der 90-minütigen Berlinale-Pressekonferenz zu diesem Film. Auch hier sollte man Zeit mitbringen: Die ersten 20 Minuten sind Straub'sches Gepolter pur, was man wegen der geistlosen Fragen einiger Pressevertreter nur allzu gut verstehen kann; danach entwickelt sich aber ein umso feineres, tiefgründiges Gespräch.

Die auch mit englischsprachigen Begleittexten versehene Ausstellung wandte sich damit eher an eingefleischte „Straubianer“ als an ein Laufpublikum, bot aber eine Fundgrube an Material, die man gerne längerfristig verfügbar hätte – besonders im Hinblick auf die ansonsten schwer verfügbaren Text-, Film- wie Tondokumente.

Parallel zur Ausstellung wurde in mehreren Berliner Kinos das filmische Gesamtwerk von Straub-Huillet gezeigt, begleitet von zahlreichen Diskussionsveranstaltungen, Einführungsvorträgen und Ergänzungsfilmen von Peter Nestler, Jean-Claude Rousseau und Frans van de Staak – laut Straub die wichtigsten Filmemacher seiner eigenen Generation. Man kam sich fast wie Eindringling in die Privatsphäre vor, beim persönlichen Zusammentreffen der alten Freunde Nestler und Straub am letzten Wochenende der Retrospektive in der Akademie der Künste: zwei über 80-jährige Legenden des widerständigen Kinos, wobei Nestler erstaunlich jung wirkte, der nur vier Jahre ältere Straub hingegen sehr zerbrechlich.

Spielorte waren neben der Akademie der Künste auch das Kino in der Brotfabrik, das Zeughauskino und das fsk Kino. Die Öffnung in die Kinoszenen der Stadt bot damit die Möglichkeit der Ansprache breiterer Publikumsgruppen; Besuchermassen wurden von Straub-Huillet-Filmen eher selten angezogen. Allerdings ist es etwas völlig anderes, die so akribisch gestalteten Filme von Straub-Huillet unter optimalen Bedingungen und auf großen Leinwänden wie in der Akademie der Künste oder im Zeughauskino zu erleben oder unter weniger optimalen Bedingungen in den anderen beiden Spielstätten. Bessere Informationen über die gezeigten Materialien – Filmkopie (eine schönere 35mm-Kopie als die der Hamburger Fassung von *DER TOD DES EMPEDOKLES* aus der Sammlung des Zeughauskinos lässt sich kaum vorstellen) oder digitale Restaurierung als DCP – wären ebenfalls wünschenswert gewesen, doch sind dies nur Marginalien in einem insgesamt sehr gelungenen Projekt. Immerhin war dies die erste vollständige Retrospektive der Arbeiten von Straub-Huillet in Berlin seit der umfassenden Werkchau des Arsenal's im April und Mai 1990.

Die erste Straub-Huillet-Retrospektive in Deutschland hatte übrigens bereits 1968 in Marktheidenfeld stattgefunden, organisiert vom Sparkassenangestellten und Kinoenthusiasten Heimo Bachstein, dem in der Ausstellung ebenfalls eine Station gewidmet war. Über Bachsteins Nachlass, der in der Universitätsbibliothek Weimar archiviert wird, ist 2016 die schöne kleine Publikation *Kino-*

Enthusiasmus. Die Schenkung Heimo Bachstein erschienen, in der die entsprechenden Materialien abgebildet sind.

Ein Nachschlagewerk. Eine sehr passende Ergänzung zu Ausstellung und Filmreihe sind auch zwei neue englischsprachige Buchveröffentlichungen zu Straub-Huillet, die aus Anlass einer seit Juni 2016 durch Nordamerika wandernden Retrospektive erschienen sind. Bei der schlicht und einfach *Jean-Marie Straub & Danièle Huillet* betitelten Begleitpublikation zur Retrospektive handelt es sich um den mittlerweile 26. Band der gemeinsamen Publikationsreihe des Österreichischen Filmmuseums und der Synema – Gesellschaft für Film und Medien. Wie gewohnt, ist das Buch sehr schön gestaltet. Herausgeber Ted Fendt, der auch in Berlin während der Retrospektive zu Gast war und dort seinen Film *SHORT STAY* (USA 2016) zeigte, schreibt im Vorwort, es sollte vor allem ein „Huilletian‘ dictionary“ (S. 5) werden, also kein Buch, das seinen Fokus auf die Interpretation des Werkes legt, sondern eine Art Nachschlagewerk, bei dem Dokumente, Daten und Fakten im Vordergrund stehen – dabei Danièle Huillet immer über die (virtuelle) Schulter blickend, so wie sie Jean-Marie Straub bei Diskussionsveranstaltungen unmittelbar korrigierte, wenn er einen falschen Namen, ein falsches Datum oder einen falschen Zusammenhang nannte.

Claudia Pummers Beitrag „(Not only) for Children and Cavemen. The Films of Jean-Marie Straub and Danièle Huillet“ bietet einen ebenso umfassenden wie genauen Überblick über das auch nach Huillets Tod am 9. Oktober 2006 weiterwuchernde Gesamtwerk; vor allem für Straub-Huillet-Neulinge ist er der perfekte Einstieg, nicht zuletzt auch durch die reiche Illustration mit Fotos und einigen wenigen abgebildeten Produktionsunterlagen.

Die weiteren, deutlich kürzeren Beiträge bestehen größtenteils aus Übersetzungen bereits veröffentlichter Texte, wie einem Interview mit Straub und Huillet, das auf deutsch in der Begleitpublikation zur Viennale Retrospektive 2004 abgedruckt wurde, oder Harun Farockis aus gleichem Anlass erschienenem Zeitungsartikel „Hör auf zu Husten!“. Schöne Ergänzungen sind Gespräche, die Fendt teilweise kompiliert, aber auch mit zahlreichen Schauspielern und Mitarbeitern selbst geführt hat, wie den langjährigen Stammkameramännern William Lubtchansky und Renato Berta, dem Tontechniker Jean-Pierre Duret oder Christophe Clavert, der bei mehreren von Straubs Solofilmen der letzten Jahre mitgearbeitet hat.

Ein weiterer Fokus des Bandes ist die amerikanische Rezeption und Distribution der Filme Straub-Huillets. Der frühere Kurator am Harvard Film Archive John Gianvito, der Kopien einiger Filme von Straub-Huillet angekauft hatte, schreibt über seine persönliche Sicht auf und seine Erfahrungen mit den beiden Filmemachern. Noch interessanter ist die von Fendt kommentierte Korrespondenz mit Dan Talbot, dem nordamerikanischen Verleiher von Straub-Huillet in den Jahren 1962 bis 1988. Aus den Briefen und Postkarten zeichnet sich eine enge Arbeitsfreundschaft ab, wie auch die Schwierigkeiten im geschäftlichen Umgang

mit solch einem filmischen Werk deutlich werden. Ein besonderes Fundstück ist darin ein Schriftwechsel über Straub-Huillets Wunsch, für ihren Film *KLASSENVERHÄLTNISSE* (1984) eine Sequenz während einer Zugfahrt den Missouri entlang zu drehen, von St. Louis nach Jefferson City. Auf der einen Seite merkt man die Sorgfalt, die hier bei der Organisation von Dreharbeiten waltet, auf der anderen Seite werden auch die prekären Produktionsumstände deutlich.

Im letzten Textbeitrag geht es noch einmal um die Vorbereitungen zur nord-amerikanischen Retrospektive. Barbara Ulrich, die seit Huillets Tod die engste Vertraute von Straub ist, schreibt hier über den Zustand der in den USA archivierten, englisch untertitelten Filmkopien und die Notwendigkeit, vor allem die im 16mm-Format produzierten Werke aus den 1970er Jahren überhaupt in spielbarer Form wieder zugänglich zu machen; exemplarisch ist ein Einzelkader aus einer stark verblassten Kopie von Huillets Lieblingsfilm *OTHON* (1969) abgebildet, von dessen ursprünglich „explosiven“ Farben nunmehr ein Farbton irgendwo zwischen pink und rot übriggeblieben ist. Von den digitalen Restaurierungen zahlreicher Filme hat auch die Berliner Retrospektive profitiert.

Als Ergänzung zur sehr sorgfältig erstellten Filmografie, die auf Huillets Vorarbeiten basiert, hätte man sich eine Erfassung der wichtigsten Dokumentarfilme über die Arbeitsweise von Straub-Huillet gewünscht: Oftmals wurden diese Dokumentarfilme von Freunden oder Wegbegleitern gedreht, wie Harun Farockis *JEAN-MARIE STRAUB UND DANIELÈ HUILLET BEI DER ARBEIT AN EINEM FILM NACH FRANZ KAFKAS ROMANFRAGMENT „AMERIKA“* (1983), Manfred Blanks *WIE WILL ICH LUSTIG LACHEN* (1984), Stephan Setteles *PLAY ANTIGONE* (1992), Pedro Costas *ONDE JAZ O SEU SORRISO* und *6 BAGATELAS* (2001) oder Peter Nestlers *VERTEIDIGUNG DER ZEIT* (2007). Der sehr lesenswerte und zuvor nur auf portugiesisch erschienene Text „Nine Notes on *Where Does Your Hidden Smile Lie?*“ von Jean-Pierre Gorin widmet sich zumindest Costas *ONDE JAZ O SEU SORRISO*. (Diese und auch weitere Arbeiten von Costa und von Manfred Blank waren im Rahmen der Berliner Retrospektive und Ausstellung zu sehen.) Die umfangreiche Auswahlbibliographie ist auf englischsprachige Titel begrenzt.

Schriften. Wo sich *Jean-Marie Straub & Danièle Huillet* eher an Straub-Einsteiger wendet, richtet sich der ebenfalls schön gestaltete Band *Writings* an fortgeschrittene Straubianer bzw. die „Straubian International“ (S. xi), wie es zu Beginn des Buchs heißt. Auf mehr als 600 Seiten sind hier Arbeitsmaterialien, Korrespondenzen, Interviews, Schimpfpamphlete wie auch frühe Filmkritiken Straubs versammelt und in vielen Fällen erstmalig ins Englische übersetzt worden. Vergleichbare Editionen, mit teilweise abweichenden Textzusammenstellungen, sind bislang auf Spanisch, Französisch und Italienisch erschienen, leider nicht auf Deutsch. Einige Texte der 1960er und 1970er Jahre wurden ursprünglich auf Deutsch verfasst oder ins Deutsche übersetzt und in Straub-Huillets damaligem „Hausblatt“, der *Filmkritik*, abgedruckt. Die *Filmkritik* hatte sich von Anfang an für den seit 1959 im Münchner Exil lebenden Straub eingesetzt, die Finanzierung

von CHRONIK DER ANNA MAGDALENA BACH (1967) unterstützt und vor allem in den 1970er Jahren ganze Themenhefte zu neuen Straub-Huillet-Filmen herausgebracht. In *Writings* wird beispielsweise das Arbeitsjournal von Gregory Woods zu MOSES UND ARON (1974), das im Doppelheft Mai/Juni 1975 erschien, parallel gesetzt mit Huillets Anmerkungen aus dem September-Heft desselben Jahrgangs.

Andere, vor allem die frühen Filmkritiken wie auch spätere Texte sind ursprünglich auf Französisch oder Italienisch verfasst oder veröffentlicht worden. Somit stammen die Originaldokumente aus den unterschiedlichsten (Sprach-)Kontexten und sind ebenso transnational und mehrsprachig wie Straub-Huillets Filme und Arbeitsweise insgesamt; oder wie Straub selbst die im Buch abgedruckten Auszüge aus seinem Original Exemplar des Arbeitsdrehbuchs zu OPERAI, CONTADINI (2000) kommentiert: „Ich vermische Italienisch und Deutsch; es ist eine alte Angewohnheit. Und weil die Anweisungen für Einstellungsgrößen im Deutschen präziser sind.“ (S. 445)

Die annotierten Drehbücher wurden nicht übersetzt, sie sind letztlich auch vor allem ein optisch beeindruckendes Zeugnis des Straub-Huilletschen Umgangs mit Film, Sprache und Intonation, von dem einige Darsteller der italienischen Filme der 1990er und 2000er Jahre in der Berliner Ausstellung im Videointerview ausführlich berichten. Ebenfalls abgedruckt, aber auch zusätzlich ins Englische übersetzt, sind diverse mehrsprachige Briefe wie auch Pressematerialien zu einigen Filmen.

Die Schwierigkeiten beim Übersetzen der Texte kommentiert Herausgeberin und Übersetzerin Sally Shafto in ihrem Vorwort ausgiebig – das ist umso mehr gerechtfertigt, weil vor allem Huillet einen eigenen, extrem hohen Standard bei der Übertragung von Texten von einer Sprache in die andere hatte. Oder wie Barton Byg, der für einige der deutschsprachigen Filme die englischen Untertitel erstellt hat, Huillet zitiert, die sich eine möglichst präzise Wortwahl wünschte: „Keine Entsprechungen bitte; unbeholfen ist besser.“ (im Buch von Fendt, S. 140)

Eine weitere Schwierigkeit bei der Edition des Buches erwähnt Shafto am Beispiel des Textes „Small Historical Excursus / Kleiner historischer Exkurs“, den Huillet auf Französisch verfasst hatte, der aber 1975 nur auf Deutsch in der *Filmkritik* publiziert wurde. Da es offenbar kein Originaltyposkript mehr gab, wurde er 2012 für die französische Ausgabe der *Écrits* aus dem Deutschen rückübersetzt und nun ins Englische übertragen. Durch Straubs Mitarbeiterin Barbara Ulrich konnte eine Fotokopie des Originaltyposkripts ausfindig gemacht werden, die dann schließlich zur Verifizierung der Übersetzung dienen konnte.

Insgesamt sind die in den *Writings* abgedruckten Texte in drei Kategorien gegliedert: (1.) Veröffentlichte Texte inklusive Transkripte von Gesprächen und Diskussionsveranstaltungen, chronologisch sortiert nach ihrem Verfassungsdatum (nicht nach dem Veröffentlichungsdatum); (2.) thematisch gruppierte Arbeitsmaterialien unter der Überschrift „Atelier“; (3.) ein kommentiertes „Portfolio“ mit Fotografien des langjährigen Kameramannes Renato Berta, der bereits 1969 als Kameraassistent an OTHON mitarbeitete und bei den Dreharbeiten an Straub-

Huillet's Filmen regelmäßig fotografierte (das letzte Foto des Portfolios stammt aus dem Sommer 2010, obwohl Berta auch danach noch für Straub gearbeitet hat). Die Provenienzen der einzelnen Texte sind sorgfältig recherchiert, frühere Veröffentlichungen, Übersetzungen und die Originalsprache angegeben, ergänzt um zahlreiche Anmerkungen sowie Quellenangaben von ursprünglich nicht gekennzeichneten Zitaten. Auch diesem Buch ist eine umfangreiche Film- wie Bibliografie beigegeben, in der auch einige nicht-englischsprachige Werke aufgeführt sind.

Die *Writings* beginnen mit zwei überraschend freundlichen Festivalberichten des damals 21-jährigen Straub aus Venedig, in dem er sich als Hitchcock-Liebhaber outet und von den japanischen und mexikanischen Festivalbeiträgen schwärmt. Der scharfe bis pöbelnde Ton tritt erst mit den eigenen negativen Erfahrungen als Filmemacher in bestimmte Texte, bezeichnenderweise beginnend mit einem Leserbrief an die *Filmkritik* (in der Straubs Erstling MACHORKA-MUFF von Helmut Färber gelobt wurde) und einigen schon legendären Pamphleten und Briefen, etwa an Alfred Bauer aus Anlass der Aufführung von CHRONIK DER ANNA MAGDALENA BACH auf der Berlinale 1968 oder an die Export-Union der Deutschen Filmindustrie 1975, die nicht für Flüge von Straub und Huillet aufkommen wollte, weil die beiden französische Staatsbürger seien: „Ihr Faschisten, Ihr Ignoranten, Ihr Heuchler, [...] Mit Haß, Jean-Marie Straub“ (zitiert nach dem Originaltext aus *Filmkritik* 9/1975, reproduziert auf S. 432).

Sind diese Texte dem deutschsprachigen Straubianer zumeist geläufig, finden sich auch einige ursprünglich italienische Texte in dieser Richtung; exemplarisch genannt sei ein in der Zeitschrift *Filmcritica* publiziertes und an die Programmleitung des italienischen Fernsehsenders RAI gerichtetes Pamphlet mit dem vielsagenden Titel „Dubbing is murder“ (1970). Die Rolle des giftspritzenden Grantlers hat Straub im Laufe der Zeit perfektioniert, wie sich in diversen Diskussionsmitschnitten und Dokumentarfilmen erleben lässt. Aber jenseits dieser „Showwerte“ finden sich in *Writings* auch viele Dankes- und „Liebesbriefe“ an Unterstützer, Freunde, Straubianer und das bewegende und dennoch scharfe Statement, das Straub 2006 auf der Pressekonferenz zur Aufführung von QUEI LORO INCONTRI in Venedig verlesen lies, nur kurze Zeit vor Huillet's Tod.

Zahlenmäßig die größte Gruppe bilden die für jede ernsthafte Auseinandersetzung mit Straub und Huillet's Werk und ihrer Entwicklung als Filmemacher relevanten Äußerungen zu einzelnen Filmen und zum Selbstverständnis bei der Arbeit. Manches kennt man aus diversen Quellen, vieles aber nicht, wie auch die Berliner Ausstellung immer wieder zeigte. Das gilt umso mehr für den Großteil der Arbeitsmaterialien, die etwa ein Drittel des Buches ausmachen und von kurzen und präzisen Kommentaren Straubs begleitet werden. Aus den letzten Jahren, vor allem seit Huillet's Tod, gibt es so gut wie keine schriftlichen Äußerungen mehr, nur noch neue Filme, die meist kürzer, dafür aber zahlreicher und leider nur an einigen wenigen Liebhaberorten wie der Viennale oder dem Filmfestival in Locarno zu sehen sind (die Mehrzahl der neuen Filme Straubs wurde erstmals im

Rahmen der Ausstellung und Retrospektive in Berlin gezeigt). So gilt für Straub noch immer, was er bereits 1962 über sich schrieb: „Es war einmal ein kleiner Filmmacher ... klein, aber bedrohlich [...]. Er ist noch immer nur ein Filmmacher [...], bedrohlich für das Kino, mit seinem Kinematographen [...] möge sein Kinematograph bedrohlich sein, eine Bedrohung.“ (S. 60)

■ Ted Fendt (Hg.): **Jean-Marie Straub & Danièle Huillet**. Wien: Filmmuseum-SynemaPublikationen 2016, 256 Seiten, Abb.
ISBN 978-3-901644-64-1, € 22,00

■ Jean-Marie Straub, Danièle Huillet: **Writings**. Hg. v. Sally Shafto. New York: Sequence Press 2016, 624 Seiten, Abb.
ISBN 978-098321699-5, \$ 32,00

■ Volker Pantenburg, Katrin Richter (Hg.): **Kino-Enthusiasmus. Die Schenkung Heimo Bachstein**. Weimar: Lucia Verlag 2016, 144 Seiten, Abb.
ISBN 978-3-945301-33-3, € 30,00